

# Elbinger Volksstimme

Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei  
für Elbing und Umgegend

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die Zeitung erscheint jeden Wochentag  
Bezugspreis in Elbing frei Haus  
vierteljährlich 4.80 Mark, monatlich  
1.60 Mark; bei den Abholstellen 4.20  
bzw. 1.40 Mk. Einzelnummer 15 Pfg.  
Anzeigenpreis: einseitige Zeilen  
45 Pfg., im Reklameteil 1.50 Mk.

Schreibleitung und Geschäftsstelle:  
Elbing, Spieringstr. 21. Fernruf 1071.  
Bankkonto: Deutsche Bank, Elbing.

Anzeigenannahme für die nächste  
Nummer bis spätestens 11 Uhr vorm.  
Größere Anzeigen am Tage vorher.

Nr. 17

Montag, den 10. November 1919

1. Jahrgang

## Was der Tag bringt

**Der amerikanische Streik.** Man schätzt die Zahl der Streikenden in den Kohlenbergwerken auf 735 000, etwa nur 100 000 Grubenarbeiter arbeiten weiter. Die Folgen des Streiks sind außerordentlich schwer. Nachrichten über den „Zusammenbruch“ des Streiks sind Schwindel. Einflußreiche Politiker bemühen sich, eine Verständigung herbeizuführen.

**Was uns Scapa Flow** Als Entschädigung für die in England versenkte deutsche Kriegsschiffe muß Deutschland 5 leichte Kreuzer und 400 000 Tonnen an schwimmenden Docks, Kränen, Schleppern und Baggern leisten. Auch soll ein Teil der Besatzung der in Scapa Flow versenkten Kriegsschiffe zurückgehalten werden. Für den Fall der Weigerung sind Zwangsmaßnahmen angedroht. So muß Deutschland für die Verurteilungen alldeutscher Offiziere büßen.

**v. d. Goltz erhält volle Pension.** Nach dem Berliner Lokalanzeiger ist General v. d. Goltz mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden. Dem Verdienste seine Krone. Diese „Maßregelung“ hat für das deutsche Volk einen unangenehmen metallischen Beigeschmack.

**Hochverratsprozeß in Halle?** Wie unser Genosse Kilian, mußte in Halle auch der Genosse Ferchlandt in den Hungerstreik eintreten. Ferchlandt übte als Leutnant die Funktion der Militärbevollmächtigten aus. Seit Mitte Februar sitzt er in Untersuchung. Jetzt ist dem Inhaftierten vom Unterstaatssekretär im Kriegsministerium mitgeteilt worden, daß das Ermittlungsverfahren wegen Verbrechen gegen § 81 des Reichsstrafgesetzbuches und § 100 des Militärstrafgesetzbuches abgeschlossen und die Erhebung der Anklage in Vorbereitung sei. Danach würde Gen. Ferchlandt sich wegen Aufwiegelei und Hochverrats zu verantworten haben.

**Die Entente gegen Koltshat.** Die Entente hatte den Admiral Koltshat ausgedroht, den russischen Kriegshafen in Ostasien, Wladiwostok, sofort zu räumen. Diese Aufforderung ist von Koltshat schroff zurückgewiesen worden. „Wer die Zurückziehung verlangt“, erklärt er, „tritt die Rechte der russischen Regierung mißzußen.“ Gegenmaßnahmen der Entente sind zu erwarten.

**Auslieferung der Goeben.** Der erste englische Seelord Walthor Long erklärte im Unterhaus, daß die Türken den Kreuzer Goeben den Verbündeten ausgeliefert haben. Es wurden alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen um eine Seebotage oder Versenkung des Schiffes zu verhindern. Eine englische Marineabteilung hat das Schiff besetzt.

**Eine 50-Mark Scheinfabrik.** Durch Kriminalbeamte wurde in München eine vierköpfige Fälschmünzbande verhaftet, die falsche 50-Mark-Reichsscheine herstellte und etwa 40 000 Mark bereits in den Verkehr gebracht hat. Im Augenblick der Festnahme war die Bande mit der Herstellung falscher Reichsbanknoten zu 1 000 Mark beschäftigt, die sie in dem besetzten Gebiet verausgaben wollte.

**Arme Menschheit!** Wiener Blätter berichten, daß in der Gebärklinikk des Wiener Allgemeinen Krankenhauses in den letzten Tagen sechs neugeborene Kinder infolge unzureichender Beheizung der Spitalräume an Lungenentzündung erkrankt und gestorben sind. — Wieviele werden ihnen noch im Laufe des Winters folgen!

**Englands Eisenbahner fordern.** Nach einer Mitteilung des Sekretärs des englischen Eisenbahnerverbandes, Thomas, verlangen die Eisenbahner Englands, Teilhaber an der Industrie zu sein. Thomas sagt: Wir wollen Eisenbahndirektoren sein und werden es auch sein.

**Die Moskeditator.** Bei der Auflösung des Berliner Bollzugsausschusses wurden Papiere und Akten beschlagnahmt und die meisten Mitglieder verhaftet. Von den Verhafteten sind bisher die festgenommenen Führer der Unabhängigen Otto Senkel, Otto Kraus und Oskar Ruch sowie das Mitglied des Metallarbeiterverbandes, Paul Pfaffenstäger, auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken wieder entlassen. Andere werden noch festgehalten, darunter befinden sich Seinen, Maltzahn, Raife, Neumann, Edert und Blumenthal. Die Räume des Berliner Parteibüros in der Schilderstraße sind militärisch besetzt. Dort wurden ebenfalls drei Genossen verhaftet. In Haft genommen wurden außerdem Leute, die in der Nacht versuchten, kommunistische Flugblätter zu verteilen. Weiter sind in Haft genommen verschiedene Leute, die Plakate der kommunistischen Partei an Häusern anheften wollten, mit Ausrufen wie: „Hoch die Kommunisten“, „Nieder das Geld!“, „Es lebe die Weltrevolution!“ Einige Versammlungen sind aufgelöst worden. An den wichtigsten Verkehrspunkten und Hauptführungsstraßen sind in bestimmten Abständen Patrouillen und Abteilungen untergebracht, die mit Maschinengewehren und Flammenwerfern ausgerüstet und Stacheldrahtperimeter versehen sind.

**Verprügelte Stadtverordnete.** In der Stadtverordneten-Versammlung in Neukölln stand ein sozialdemokratischer Antrag zur Beratung, dem kommunalen Arbeiterrat die Geldmittel zu entziehen. Plötzlich drang eine Anzahl Kommunisten in den Sitzungssaal ein und sprengte die Versammlung. Mehrere Stadtverordnete, darunter der Rechtssozialist Wermuth wurden verprügelt. Die Reichswehr kam zu spät. Später trat die Sitzung wieder zusammen. Rechtssozialisten und Bürgerliche nahmen gegen die Stimmen der Unabhängigen den Antrag auf Auflösung des Arbeiterrats an.

## Militaristische Greuelstaten, Militärjustiz u. bürgerliche Presse

Von Felix Halle-Berlin.

In ihrer Morgenausgabe vom 5. November bringt das Berliner Tageblatt einen Leitartikel „Der Fall Helmhake“ von Dr. Ernst Feder über die sadistische Ermordung eines Untergebenen durch Mißbrauch der militärischen Dienstgewalt seitens des Kompagnieführers. Selbst unter den ungezählten Grausamkeiten des Weltkrieges ist dieser Fall und seine Erledigung markant, denn er zeigt mit besonderer Klarheit nicht nur die Rohheit eines einzelnen Mannes der höheren Stände mit sogenannter Bildung, sondern er legt Zeugnis ab für die Verrücktheit eines Systems, das durch die tatsächliche Straffreiheit, die es den Vorgesetzten gewährt, gewalttätige Naturen zu solchen Verbrechen geradezu ermuntert. Nicht weniger bezeichnend aber als der Fall selbst ist die journalistische Begründung, die das Vorkommnis in dem Hauptblatt der Berliner „fortschrittlichen Bourgeoisie“ gefunden hat.

Da ein gewisser Nationalismus jetzt dem Bedürfnis der Demokratischen Partei entspricht, so beginnt Dr. Feder seinen Artikel mit einem Protest gegen die Entente, die in ihrer Drohnote vom 12. September auf den Widerspruch zwischen Artikel 112 der Weimarer Verfassung, nachdem kein Deutscher ausgeliefert werden darf, und den Auslieferungsverpflichtungen des Versailler Vertrages hingewiesen hat. Feder gibt zu, daß der Widerspruch zwischen Weimar und Versailles klar und offenbar ist. Er stellt aber dann die Behauptung auf, daß die von der Entente aufgelegten Bedingungen dem elementaren Grundsatz jedes Staatsrechtes, der die Auslieferung der eigenen Staatsangehörigen verbietet, widersprechen. Er erklärt apodiktisch, daß der Grundsatz der Nichtauslieferung der eigenen Bürger Fundamentalsatz des Auslieferungsrechtes in England genau so wie in den Vereinigten Staaten ist. Es muß im Ausland einen geradezu kläglichen Eindruck hervorrufen, wenn man über das ausländische Recht noch in anmaßendem Tone derartige grobe Unrichtigkeiten vorbringt. In England und den Vereinigten Staaten gilt das Territorialprinzip; zuständig für die Bestrafung eines Verbrechens ist die Gerichtsherrschaft des Tatortes (forum delicti commissi). Entsprechend diesem Grundsatz liefern England und die Vereinigten Staaten bei allen schweren Verbrechen, Mord, Totschlag usw. flüchtige Verbrecher, auch die eigenen Nationalen, dem Gericht des Tatortes aus. Dieser Standpunkt des englisch-amerikanischen Rechts hat bei allen Auslieferungsverträgen mit den kontinentalen europäischen Staaten, welche ihre Nationalen grundsätzlich nicht ausliefern, wegen der Grundfähigkeit große Schwierigkeiten bereitet. Diese Rechtslage mußte jemandem, der den Mut hat, über schwierige Fragen des internationalen Rechts zu schreiben, bekannt sein, zum mindesten sollte er sich vorher informieren.

Nach seinem mißglückten Ausfall gegen die Entente fordert Feder die Aufrechterhaltung einer rasch und rücksichtslos durchgreifenden Rechtspflege, die aber niemals Gegenstand des Parteistritts sein darf. Mit anderen Worten: er versucht schon, bevor er den Fall mitgeteilt hat, das System des Militarismus gegen diejenigen Parteien, welche ihm ein Ende bereiten wollen, in Schutz zu nehmen. Zur Sache selbst machte er folgende Angaben:

„Karl Helmhake, ein junger Kaufmann, meldete sich im Oktober 1914, noch nicht zwanzigjährig, als Freiwilliger bei einem Berliner Garderegiment. Er wurde eingestekkt, tat mit Lust und Liebe und peinlicher Gewissenhaftigkeit seinen Dienst und kam im Februar 1915 ins Feld. Ein Brief von der Karpatenfront vom 1. März war die letzte Nachricht, die die Eltern von ihm erhielten. Nach mehrfachen Anfragen erst bekam der Vater schließlich vom Kompagnieführer die Auskunft, daß sein Sohn an blutigem Dünndarmtumor verstorben sei; ihm sei die „beste körperliche und ärztliche Pflege“ zuteil geworden. Die Kompagnie betraute in ihm einen „tüchtigen Soldaten und guten Kameraden.“

Aus brieflichen Andeutungen eines Kameraden des Verstorbenen entnahm der Vater indes, daß es mit dem Tode seines Sohnes eine andere Verwandnis haben müsse. Was war vorgefallen? Während des Krieges konnten keine Feststellungen getroffen werden. Erst vier Jahre später gelang es dem Vater, durch Befragung einer Anzahl überlebender Kameraden, eingehende Ermittlungen anzustellen, die zu einem furchtbaren Ergebnis führten: Karl Helmhake, so lautet die Anklage, die der Vater auf Grund dieser Ermittlungen erhebt, ist einem Verbrechen seines Kompagnieführers zum Opfer gefallen.

Etwa Mitte März war Helmhake mit einem Kameraden nach Lebensmitteln ausgeschickt worden. Sie verirren sich auf dem Rückweg und blieben die Nacht über aus. Bei ihrer Rückkehr fehlte von den requirierten Lebensmitteln ein Käse. Helmhake wurde hierfür vom Kompagnieführer mit drei Tagen strengen Arrestes bestraft und bei einer Kälte von 25—30 Grad fest an einen Baum gebunden. Helmhake, der ein Jahr zuvor eine schwere Blinddarmentzündung durchgemacht hatte, brach beim Losbinden sofort zusammen. Dieselbe Strafe wurde ihm zudiktirt, als er einige Tage darauf beim Gewehrreinigen erklärte, wegen körperlicher Schwäche den Dienst nicht machen zu können. Ein Sergeant band Helmhake bei der furchtbaren

Kälte so stramm an den Baum, daß er nach der Aeußerung eines Zeugen „vor Schmerzen verzagte“ und dem Sergeanten zurief: „Wir rechnen noch einmal ab!“

Diese Aeußerung wurde dem Kompagnieführer gemeldet, der sich zu dem Arrestanten begab, der, losgebunden, sofort zusammenbrach. Der Kompagnieführer schlug ihm zweimal mit der Hand kräftig ins Gesicht. Er ließ ihn in ein sumpfiges, totiges Erdloch bringen, in dem er wie leblos dalag. Vor das Erdloch wurde ein Doppelposten gestellt mit der Anordnung, daß Helmhake weder zu essen noch zu trinken bekommen, auch nachts nicht austreten dürfe. So blieb er vier bis fünf Tage fast ohne Nahrung. Mitleidige Kameraden steckten, dem strengen Verbot entgegen, ihm hin und wieder etwas zu. Einer, der nachts Posten stand, hörte Helmhake vor sich hinwimmern: „Trinken, trinken!“, konnte das schließlich nicht mehr aushalten, troch, dem Befehl zuwider, in das Erdloch und hielt ihm einen Schneeball an den Mund, an dem der Sterbende im Fieberdurst leckte.

Am nächsten Morgen zerrten ihn auf Befehl des Kompagnieführers zwei Krankenträger aus dem Unterstand, um ihn zur Latrine zu führen. Er war so schwach, daß er sich nicht bewegen konnte und geschleift werden mußte. Der Kompagnieführer, der dabei stand und rief: „Das Mistvieh verstellt sich ja nur, trampelt ihn doch in den Hintern, ist denn das Nas noch nicht krepirt!“ und stieß ihn dabei mit dem bestiefelten Fuß derart, daß er hinabstürzte! Er mußte schließlich in das Erdloch zurück gebracht werden. Nach Angabe der Zeugen hatte er hochgradiges Fieber, gebrochene Augen und „war nur noch Haut und Knochen.“ Die folgende Nacht starb er im Erdloch. Ein Arzt war nicht hinzugezogen worden: erst die Leiche wurde einem Arzt zur Sektion übergeben.

Das ist, nach der Anklage, die der Vater erhebt, „die körperliche und ärztliche Pflege“, die dem „tüchtigen Soldaten und guten Kameraden“ nach der Mitteilung des inzwischen zum Oberleutnant beförderten Kompagnieführers zuteil geworden war.

Am 20. Mai 1919 wurde die oben wiedergegebene Anklage in kurzen klaren Sätzen formuliert, deren jeder unter Zeugenbeweis gestellt war, dem Kriegsministerium überreicht und von diesem über das Generalkommando an das zuständige Militärgericht in Berlin-Schöneberg weitergeleitet. Dann hörte der Vater nichts mehr davon.

Als er sich nach viereinhalbmonatigem Warten entschloß, bei dem die Untersuchung führenden Kriegsgerichtsrat nachzufragen, erfuhr er, daß in der Angelegenheit folgendes geschehen war: Der Beschuldigte war vernommen worden. An einem zweiten Tage waren die in der Anzeige benannten Zeugen vernommen worden, dann war das Berliner Regiment nach dem Verbleib von Entlastungszeugen angefragt worden. Das war fünf Wochen her, sodas das Verfahren seitdem, um einen juristischen Kunstausdruck zu gebrauchen, ruhte. — Es muß die Öffentlichkeit interessieren, daß eine Untersuchung, in der so ungeheure Beschuldigungen erhoben sind, in einer so lässigen Weise geführt wird. Bittere Gefühle müssen nicht nur in dem Betroffenen, erwachen und die Frage muß auftauchen, ob wohl, wenn ein Soldat beschuldigt würde, den ihm vorgelegten Offizier zu Tode gemartert zu haben, die Militärjustiz ein ebenso gemächliches Tempo eingeschlagen hatte.

Welche Folgerungen zieht nun das Berliner Tageblatt aus diesem Vorkommnis? Der Verfasser lehnt jede Verallgemeinerung ab und fordert eine Verbesserung des Beschwerderechtes, weil das Gefühl des Doch-Nie-Recht-Bekommens eine Quelle des Offiziershasses ist, aus der die Zertrümmerung der Front vielmehr Nahrung gesogen hat, als aus der gesamten Agitation der Feinde und der „Kommunisten“. Er verlangt Reformen des Militärsystems, weil die Bourgeoisie von Bajonette und Maschinengewehre bedarf, um ihre „vollendete Demokratie“ aufrecht zu erhalten. Im Tanze um das goldene Kalb opfert die Bourgeoisie ihre eigenen Kinder dem Moloch des Militarismus. Nur die Befestigung des fluchbeladenen Systems kann vor der Wiederholung derartiger Verbrechen schützen, die mit diesem System unlöslich verbunden sind.

## Wie man in Deutschland mit Armeniern umsprang

Gleich und gleich gesellt sich gern. So fand auch in diesem Kriege der preußische Militarismus eine Seelenverwandtschaft in dem Blindnis mit dem verröteten und brutalen Türkentum. Was sich der Preuze in der Niederknüpfung und Abschachtung der niedergeworfenen Völker Belgiens und Frankreichs geleistet hat, kommt den Massakern gleich, die die Türken unter den Männern und Frauen Armeniens veranstalteten.

Zu jeder Stunde des Tages und der Nacht trieben sie die Bevölkerung halbnaakt aus den Betten, plünderten die Häuser, verbrannten die Dörfer, rissen den Menschen das Brot aus den Händen, rollten sie mit gebundenen Gliedern die Berge hinab und stürzten sie zusammengepöckelt in die Flüsse. Türkische Offiziere und Beamte schleppten im wilden Delirium des Blutes die zarten Gestalten der Waisenkinder zu ihren viehischen Vergnügungen und schlugen zur Kurzweil mit Knüppeln auf hochschwängere Weiber und Sterbende.



Die Proklamation ist eine Irreführung der öffentlichen Meinung in bösester Form. Die Kartoffelversorgung müßte längst durchgeführt sein. Niemals ist es in Deutschland üblich gewesen, bis in den November hinein Kartoffeln zu hunderttausenden Zentnern in der Erde zu lassen. Unsere Leser entkinnen sich der Zufahrt aus dem Kreise Flatow, die wir in der letzten Nummer brachten. 40000—50000 Zentner Kartoffeln sind dort eingefroren, vernichtet durch Nachlässigkeit oder Eignung. Genau so sieht es in anderen Kreisen aus. Die Regierung ist hierfür die verantwortliche Stelle. In gleichem Maße ist sie's bei der jämmerlichen Kohlenbelieferung. Es steht fest, daß in den Bergwerksdistrikten Kohlen genügend gefördert sind. So reichlich, daß mehr als einmal Kohlenhalben infolge des Lagerens durch Selbstentzündung in Brand gerieten. Wenn nun schon unser Eisenbahnverkehrsweisen verlagte, warum nahm man nicht die Wassertransportwege in Benutzung? Die deutschen Ströme bilden Verkehrsadern, wie sie in Europa nur wenige Länder aufzuweisen haben. Ohne Stromschnellen und während des größten Teils ihres Laufes schiffbar. Wenn nicht genügend Rähne und Flußdampfer vorhanden wären, hätten ein paar hundert Prähme zusammengeschlagen werden müssen. Auch hier hat die Regierung organisatorisch völlig versagt. Als ihr das Feuer buchstäblich auf den Nägeln brennt, weiß sie nichts besseres zu tun, als 10 Tage den Personenverkehr lahmzulegen. Ob nicht auch politische Gesichtspunkte bei der Wahl gerade dieses Termins mitgesprochen?

Im Metallarbeiterstreik handelt es sich um eine Machtprobe der Unternehmer, die die Betriebsräte beseitigen wollen. Die Arbeiter wissen, es ist der erste Schritt zum Aufbau der Löhne, das heißt bei der heutigen Geldentwertung kommende maßloser Ausbeutung. Sie können das nicht hinnehmen. Die Regierung, die für „Leben und Gesundheit von 60 Millionen Deutschen verantwortlich“ sein will, unterstützt die Kapitalisten. Wer bildet den größeren Teil des Volkes, die Unternehmer oder Arbeiter? Summa summarum: unwahre, dumme und scheinheilige Redensarten sind es, die wir vorgelesen bekommen und mit denen man jedem denkenden Arbeiter vom Leibe bleiben soll.

### Henke, der Denunziant

Unter diesem Kinetitel passierte kürzlich durch die vereinigte bürgerlich-rechtssozialistische Presse eine Notiz, in der Herr Hermann Henke anlässlich seiner Rede in der Nationalversammlung zum Etat des Innern vorgeworfen wurde, er habe durch lügenhafte Behauptungen die Entente auf Deutschland. Bei der Schilderung der konterrevolutionären Bewegung in Deutschland hatte Henke gesagt, die Bildung der Einwohnerwehren und der Zeitfreiwilligenregimenter verstoße gegen die Bedingungen des Friedensvertrages. Denn durch sie sei die Zahl der militärisch Bewaffneten und Organisierten in Deutschland auf weit über die von Crispian in Luzern mitgeteilte Ziffer von 1 200 000 gestiegen. Auf Zwischenrufe, die Henke der Lüge und Denunziation an die Entente zum Zwecke erneuter Repressalien an Deutschland zeugten, soll er geantwortet haben: „Deshalb sage ich es ja!“

Nach dem amtlichen Stenogramm spielte sich der Vorgang folgendermaßen ab:

Abg. Henke: Es sind noch vielmehr als 1 200 000, die heute bewaffnet sind. (Abg. Rahl: Treten Sie doch als Aufsichtsorgan in die Entente ein. Als Polizeikommissar!) Herr Abgeordneter Rahl, ich bin internationaler Sozialdemokrat wie meine Parteifreunde auch. (Abg. Dr. Rahl: Deshalb brauchen Sie das Ausland nicht auf uns zu hegen!) Gerade deshalb sage ich es, damit es meine Parteifreunde in allen Ländern hören! (Beifall bei den U. S. — Lebhaftes Pfuirufe rechts. Abg. Reil: Pfui Teufel, so ein gemeiner Lump!) Es ist notwendig, daß die Sozialdemokraten aller Länder, die wie wir unabhängigen Sozialdemokraten der Herrschaft des Kapitalismus und seiner stärksten Stütze, des Militarismus, wirklich ein Ende bereiten wollen, über die Dinge in Deutschland aufgeklärt werden und das, was ich gesagt habe, wahrheit.

Indem man die Wendung Henkes „Gerade deshalb sage ich es“ aus allem Zusammenhang riß und ihr einen ganz anderen Sinn unterstob, als sie, wie aus dem Stenogramm hervorgeht, gehabt: konstruierte man die „Denunziation“ Henkes und seine Aufforderung an die Entente, Deutschland aufs neue zu bedrängen. Es ist bezeichnend, zu welchen gemeinen Mitteln die Gegner der U. S. P. greifen, um sie zu diskreditieren.

Von ihrem Anstandsgefühl verlangen, diese Nichtigstellung zu bringen, darauf verzichten wir! Das hieße ja, Perlen auf dem Misthaufen suchen!

### Die Sozialisierung marschiert

Der Preussische Landesversammlung lag ein Gesetzentwurf über die Kommunalisierung der Charlottenburger Wasserwerke vor. Wie groß innerhalb der schwarz-rot-goldenen Blöcke der Widerstand gegen alles, was auch nur von ferne wie Sozialisierung ausieht, ergab sich bereits aus der Geschäftsordnungsdebatte, die sich über die Frage entspann, ob überhaupt in die Beratung des Gesetzes eingetreten werden solle. Das Zentrum und auch die Demokraten wollten sie verlagen, bis das Reichs-Kommunalisierungsgesetz verabschiedet worden sei. Hierbei machte der bekannte Heitmann von den Rechtssozialisten das wertvolle Eingeständnis, er habe aus zuverlässigster Quelle erfahren, daß sich das Reichsgesetz noch „im tiefsten Stadium allerersten Vorbereitung“ befinde und noch kein Zeitpunkt angegeben werden könne, wann es vorgelegt werden wird. Sicher würden darüber noch Monate vergehen. Das werden sich unsere Genossen merken müssen für den Fall, daß wieder einmal der Sozialisierungseifer der Regierung in allen Tönen gepriesen wird.

### Der Berliner Generalstreik

#### Durch die Rechtsler sabotiert

Aus Berlin wird uns geschrieben: Mit Stimmengleichheit hat die Berliner Gewerkschafts-Kommission den Generalstreik für Groß-Berlin abgelehnt. Dieser Beschluß der überwiegend rechtssozialistisch orientierten Gewerkschafts-Kommission ist zurückzuführen auf das Verhalten der rechtssozialistischen Parteileitung, die sich mit aller Energie, mit Beschimpfung und Verleumdung unserer Genossen, gegen den Generalstreik erklärt hatte. Damit ist er unmöglich gemacht, da der Beschluß der Gewerkschafts-Kommission die notwendige Einheit der Berliner Arbeiterschaft lähmen muß. Ungewollt hat aber auch die Gewerkschafts-Kommission die Berechtigung des Berliner Metallarbeiterkampfes anerkannt. Denn in ihrem Sitzungsbericht heißt es:

— Trotz großer Sympathien für die Durchsetzung der idealen Forderungen der Metallarbeiter stellten sie

sich auf den Standpunkt, die Verantwortung für einen Generalstreik nicht übernehmen zu können. — — —

Wir haben oft genug darauf hingewiesen, daß diese idealen Forderungen der Berliner Metallarbeiter, die sich um die Anerkennung der Betriebsräte drehen, von großer Bedeutung für die gesamte deutsche Arbeiterschaft sind. Um sie zu verwirklichen, war ja von den streikenden Berliner Metallarbeitern und der Vollerhebung der Arbeiter- und Soldatenräte das Verlangen nach dem Generalstreik gestellt worden. Da nun die Metallarbeiter von der Gewerkschafts-Kommission keine Unterstützung bekommen, ist es umso mehr Pflicht des gesamten Proletariats, ihnen durch materielle Beihilfe das Ausdauern im Kampfe zu ermöglichen. Denn ihr Streik geht weiter, trotz dem rechtssozialistischen Verrat, der nur möglich war, weil sich der Klassenverrat der Rechtsler, der sich in dem Paktieren mit dem Bürgertum auf politischem Gebiete anbahnte, auswirken muß auch auf wirtschaftlichen Kampfplätzen des Proletariats. — — —

Die Regierunsmaschine gegen den allgemein gewordenen Streik der Metallarbeiter arbeitet bereits prompt. Um die Sympathieaktion der Berliner Arbeiter zu hindern, ist überall in der Stadt Militär konzentriert. Eine Sitzung im Bureau unserer Berliner Parteiorganisation, die am 5. November stattfand, wurde abends gegen 7 Uhr von Rossegardisten gesprengt, die sechzehn Teilnehmer verhafteten und nach dem Polizeipräsidium brachten. Die meisten wurden nach einiger Zeit entlassen, während unsere Genossen Herbst, Müller und Rosemann, die Sekretäre unserer Berliner Parteiorganisation, am noch inhaftiert waren. Selbst wenn sie an der Vorbereitung des Generalstreiks, der ja nun durch den Beschluß der Gewerkschafts-Kommission illusorisch geworden ist, beteiligt gewesen wären, änderte das nichts an der verfassungswidrigen Willkür ihrer Verhaftung! Es hat tatsächlich den Anschein, als wolle man das Berliner Proletariat bis aufs Blut reizen und so zu Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht provozieren, die dann durch ihre Blutarbeit möglichst am 9. November zeigen könnten, wie weit es die Revolution in Deutschland gebracht hat.

## In und um Elbing

### Unsere Elbinger Revolutionsfeier

Die Veranstaltungen am gestrigen Sonntag standen leider teilweise unter dem Einfluß der Witterung. Die starke Kälte mochte manchen abgehalten haben, daran teilzunehmen. Die Versammlung am Vormittag wies mäßigen Besuch auf. Genosse Baude gedachte nach der Eröffnung des durch Mörderhand gefallenen Genossen Haase. Baude jun. brachte vorher ein freiligrath'sches Gedicht „Das Lied der Amnestierten im Ausland“ zum Vortrag. Sodann erhielt Parteisekretär Grünwald das Wort zum Thema des Tages: „Revolution!“ Grünwald behandelte geschichtlich die Ergebnisse der verschiedenen Revolutionen und kam zu dem Resultat, daß die Arbeiterklasse nur durch geschlossenes Zusammenhalten auf dem Boden des Klassenkampfes die Revolution weiter treiben kann. Zum Schluß gelangte folgende Resolution zur Annahme:

Die unabh. organisierte Arbeiterschaft Elbings gelobt am Jahrestage der Revolution und an der Bahre des Genossen Haase dem Sozialismus unerschütterliche Treue. Sie gibt das Versprechen ab, alles daran zu setzen, bis ihr Ziel, die sozialistische Arbeiterrepublik, erreicht ist.

Nachmittags fand im Volkshaus ein Konzert statt. Die Ankündigung zu dieser Feier hatte in der Tat nicht zu viel versprochen. Es war wirklich ein ausserordentlich vielseitiges Programm zusammengestellt und die Parteileitung hatte nichts unversucht gelassen, um den Mitgliedern einen genussreichen Abend zu bieten. War der Besuch auch als ziemlich gut zu bezeichnen, so muß doch konstatiert werden, daß man manchen nicht sah, von dem man es erwartet hätte. Die Temperatur in dem Saale war nicht gerade die angenehmste — Ueberzieher und Pelz waren gut zu vertragen —, aber nichts desto weniger ließen sich die Besucher den Genuß der Darbietungen schmälern.

Mit dem Sozialistenmarsch von Gram eröffnete die Stadtheaterkapelle unter Leitung des umsichtigen Dirigenten Herrn Alfred Pelz das Konzert, welches auch in den andern Musikstücken dem Zweck des Abends Rechnung trug. Männer- und Frauengesangverein „Liederkreis“ unter Leitung ihres tüchtigen Chormeisters Gen. Bahnke taten ihr Bestes, um zum Gelingen des Ganzen beizutragen. Ganz besonders gefielen die gemischten Chöre „Klage“ und Beet-hovens „Hymne an die Nacht“. Auch die wichtigen Männerchöre „Sturm“, „Das heilige Feuer“ und „Ich warte Dein“, des Arbeiter-Komponisten Uthmann wirkten packend auf die Zuhörer.

Großen Beifall spendeten die andächtig lauschenden Zuhörer den Darbietungen der Mitglieder des hiesigen Stadttheaters. Fr. Pittamich sang ganz hervorragend neben anderen, die Arie der Micaëla aus „Carmen“ und „Der Lenz“ von Hildach. Auch Herr Steinbach ist ein Sänger, den man gerne hört. Der Beifall, den er nach seinen Darbietungen erhielt, war ein durchaus wohl verdienter und er mußte sich zum Schluß noch zu einer Zugabe verstehen. Die Rezitationen des Fr. Tiede verloren in dem großen Saale und bei der leichten Unruhe, die hierbei herrschte, etwas an Wirkung. Auch sie wird im Andenken der Zuhörer ein gutes Plätzchen gefunden haben.

Alles in allem: es war ein schönes, harmonisch verlaufenes Fest, das bei allen Teilnehmern lange in Erinnerung bleiben dürfte.

Zum Schluß wäre noch zu wünschen, daß bei einer nächsten derartigen Veranstaltung alles vermieden werden möchte, was bei einem Vortrag störend wirkt, so das Herumlafen, Teller- und Gläserklappern, Türenzuschlagen usw.

### Berichtigungen auf Vorrat hergestellt

Vieles Merkwürdige erlebt der Journalist. Aber es gibt Dinge, wo er mitunter doch große Augen macht. Da erhielten wir am Sonnabend folgende Berichtigung zuversandt:

Berlin SW. 68, den 20. Oktober 1919.  
Schützenstr. 29/30.

An die

verehelichte Redaktion  
der Elbinger Volksstimme Elbing  
Hiermit eruchen wir Sie auf Grund des § 11 des  
Pressegesetzes um Aufnahme nachstehender Berichtigung.

In Nr. 13 Ihres Blattes vom 5. 11. 1919 wird unter dem  
Kennwort „Wie sie sich schmieren lassen!“ die Behauptung  
aufgestellt, der Verband Deutscher Handlungsgehilfen, Leipzig  
und der Kaufmännische Verein von 1858, Hamburg, hätten  
am 24. April 1919 von der Zigarettenfabrik Georg Jasmagi  
U.-G., Dresden, den Betrag von Mark 3000 angenommen.

Die Behauptung entspricht nicht den Tatsachen, da sie den Anschein erweckt, als ob die Leitungen der betreffenden Verbände die Annahme dieser für Wohlfahrtszwecke bestimmten Spende gutgeheißen hätten. Die Leitung des 58er Vereins hat sie glatt abgelehnt, die des Leipziger Verbandes konnte dies nicht sofort tun, weil das Geld dem Stiftungsausschuß des Genesungshaus Niederschlema i. G. zuzug, der als selbständige juristische Körperschaft ihr nicht unterstellt ist. Sie hat aber, als sie von der Spende erfuhr, unverzüglich Schritte unternommen, die eine Rückerstattung des Betrages bezweckten.

Hochachtungsvoll  
Gewerkschaftsbund  
der Angestellten.  
(Unterschrift.)

Die Berichtigung entspricht nicht im entferntesten dem § 11 des Pressegesetzes. Kein Gericht könnte wegen ihrer Nichtaufnahme zur Beurteilung kommen. Wenn sie hier Abdruck findet, geschieht es, weil sie äußerst eigenartig ist. Am 20. Oktober d. Js. ist sie in Berlin geschrieben, am 22. Oktober erschien die erste Nummer der Elbinger Volksstimme und am 5. November die Notiz „Wie sie sich schmieren lassen.“ Der Fabrikant der Berichtigung hat also zwei Wochen vor Erscheinen der Notiz schon gewußt, was in der Zeitung steht. Auch in inhaltlicher Hinsicht ist die Berichtigung bemerkenswert. Sie bestätigt die Geldspenden der Firma Jasmagi, bestreitet aber nur für einen Fall — Geldspende vom 24. April an den 58er Verband — die Annahme des Geldes. Die Notiz behandelt aber acht Geldspenden (Drei à 3000 und fünf à 2000 Mark.) Hierüber schweigt die Berichtigung sich aus, bezw. bestätigt sie in einem Falle. Sie sagt im Oktober im Betreff des Leipziger Verbandes, dieser habe, als er von der Spende erfuhr, Schritte unternommen, das Geld zurück-zuzahlen, welches im April gegeben war. Ob es nach dem halben Jahr zurückgezahlt war, stand für den Einsender der Berichtigung nicht fest. Die Leser der Volksstimme werden durch diese „Berichtigung“ über den Charakter der gelben Gewerkschaften mindestens ebenso vorzüglich informiert, wie durch unsere Notiz. Man soll doch lieber nicht Berichtigungen vor-rätig fabrizieren und soll ihre Abfassung einem Rechtsanwaltschaft überlassen, wenn man nicht die nötigen juristischen Kenntnisse besitzt.

### Erwischte Schleichhändler

Größere Mengen von Lebensmitteln konnten im Laufe der vergangenen Woche von dem hiesigen Arbeiterrat zusammen mit dem Leiter des Bucherbezernats beschlagnahmt werden. Der Beschlagnahme verfielen:

Am 3. November	128 Pfund Schweinefleisch;
„ 4. November	90 Pfund Schweinefleisch,
„	53 Pfund Schmalz,
„	15 Pfund Butter,
„	14 Pfund geräucherter Schinken,
„	25 Pfund Rindfleisch;
am 5. November	478 Pfund Rindfleisch,
„	1 Fell, 64 Pfund schwer;
am 6. November	166 Pfund Rindfleisch.

Am 8. November konnte von Herrn Großkaufmann Friz Preuß ein ganzes Lastauto voll Lebensmittel abgeholt werden. Es wurden dort aufgefunden:

76 Stück Elbinger Käse (815 Pfund),
13 Stück Tilsiter Käse (88 Pfund),
28 Pfund Rauchfleisch und Schinken,
40 Pfund Wurst,
30 Pfund Sülze,
110 Pfund Schweinefleisch,
14 Pfund Schmalz und
8 Pfund Talg in Töpfen.

Außerdem noch fünf ganze Käse im Gewicht von 54 Pfund, die total verdorben waren.

Wir enthalten uns jeder weiteren Worte darüber, hoffen aber, daß unsere Genossen uns bei der von uns angestrebten besseren Verteilung der Lebensmittel unterstützen werden. Herr Preuß soll bei der Aushebung seines Hamsternestes sehr wütend gewesen sein.

### Elbinger Metallarbeiterverband

In drei Versammlungen nahmen die Elbinger Metallarbeiter Stellung zu den Beschlüssen der Generalversammlung in Stuttgart. Den Bericht erstattete Kollege Röhl er. Eine seltene Einmütigkeit herrschte in allen drei Versammlungen in bezug auf die Stellungnahme des Verbandstages zu den Fragen der Arbeitsgemeinschaften, und der Kriegspolitik der Gewerkschaften. Diese Einmütigkeit kam in der gegen eine Stimme angenommenen folgenden Entschlieung zum Ausdruck: „Die versammelten Kollegen aller Branchen des Deutschen Metallarbeiterverbandes Verwaltung Elbing begrüßen freudig die Beschlüsse des Verbandstages in bezug auf die Umwandlung der Taktik, die dem Verband wieder den Charakter der Kampfesorganisation gebracht hat. Sie erblicken in der Erhöhung der Beiträge die notwendige Voraussetzung, um die Kämpfe für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durchführen zu können. Die Versammelten verpflichten sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auch den letzten in der Metallindustrie beschäftigten Kollegen dem deutschen Metallarbeiterverband zuzuführen.“ Damit haben die Elbinger Metallarbeiter bewiesen, daß sie geschlossen hinter den Beschlüssen des Verbandstages stehen und willens sind, im Sinne dieser Beschlüsse für die Erringung unseres großen Zieles, die Befreiung der Arbeiterschaft vom Kapitalismus zu wirken.

### Petroleum?

Aus den Kreisen unserer Leserinnen werden wir auf die schlechte Beschaffenheit des gegenwärtig zur Ausgabe gelangenden Petroleums hingewiesen. Trotz des teuren Preises soll es vorkommen, daß das jedem Haushalt zustehende 1/4 Liter nicht länger als eine Viertelstunde brennt. Teilweise ist es überhaupt nicht zur Entwicklung einer Flamme zu bringen. Breinen kann man es eigentlich garnicht nennen, denn es schwelt oder kocht nur. Für die Stadt dürfte es ja sicher schwer sein, brauchbares Petroleum heranzuschaffen, aber wenn das zur Ausgabe gelangende gesamte Petroleum von der oben geschilderten schlechten Beschaffenheit ist, dann ist es wohl ebenso gut, wenn die Stadt gänzlich darauf verzichtet, und nicht noch Geld dafür ausgegeben wird.

### Vom Verband der Kupferschmiede

Am 6. November hielt die Elbinger Filiale der Kupferschmiede ihre Versammlung ab. Die zur Vorlesung kommende Abrechnung wurde genehmigt. Bei den vorgenommenen Vorstandswahlen wurden gewählt zum Vorsitzenden Steffen, zum Kassierer Gehrmann, zum Schriftführer Maraum

und als Revisor Erbien. Als Delegierten zum Ortsaus-  
schuß bestimmte die Versammlung den Kollegen Dolecki  
und zum Vertretungskassierer Richter. Nach Entgegennahme  
eines Berichts der Konferenz in Hamburg wurde die Ver-  
sammlung mit dem Hinweis auf die kommenden Stadt-  
verordnetenwahlen geschlossen.

**Elbinger Polizeinachrichten**

Zwei Einbrüche wurden gestern Nacht verübt. Während  
in dem Materialwarengeschäft von Penner es bei dem Versuch  
blieb, sind den Dieben in dem Pelzwarengeschäft des Herrn  
Berlowitz größere Warenmengen in die Hände gefallen.

**Garnisonen der Reichswehr**

Das Heeresverordnungsblatt veröffentlicht den  
Organisationsplan der Reichswehr. Danach gibt es Reichs-  
wehrgruppenkommandos (im Osten Königsberg, Stettin und Berlin),  
Brigadestäbe (im Osten Königsberg, Allenstein, Stettin, Pots-  
dam, Frankfurt a. O., Liegnitz). Brigadestäbe sind insgesamt  
24 vorhanden, von denen 4 noch nicht errichtet sind. Jedem  
Brigadestabe untersteht ein Infanterieführer, meist am Sitz  
des Brigadestabes. Davon befinden sich die Infanterieführer  
Nr. 3 in Berlin (Brigadestelle Potsdam), Nr. 20 in  
Deutsch-Eylau (Brigadestab in Allenstein). Die Garnison-  
orte der Artilleriesführer befinden sich meist am Sitz des Reichs-  
wehbrigadestabes.

**Ostdeutsche Nachrichten**

**Blutige Vorkommnisse in Danzig**

Nach den jetzt hier vorliegenden Arbeiterzeitungen erfolgten  
am 7. November in Danzig heftige Zusammenstöße zwischen  
Kommunisten und Polizeitruppen, bei denen es zu Blut-  
vergießen kam. Die Volkswacht, Organ der Danziger  
Rechtssozialisten, meldet darüber:

Schon während der ersten Vormittagsstunden erhielt das  
Straßenbild der inneren Stadt durch Gruppen politisierender  
Gestalten — die oft recht zweifelhaften Aussehens waren —  
eine besondere Note. Gegen zehn Uhr zog sich allmählich  
alles am Heumarkt zusammen.

Etwa 800—1000 Personen scharten sich um das aus-  
gebreitete Banner der kommunistischen Partei. Ein Redner  
begann auf den Freiheitskampf der russischen Bolschewisten  
hinzuweisen, die unter einer Welt von Feinden beständen.  
Jedoch kam er nicht weit.

Nachdem er etwa 2 Minuten gesprochen hatte, kam  
von der Richtung des Polizeipräsidiums ein starkes Schutz-  
mannsaufgebot unter der Führung des Polizeinspektors  
Wielandt und ein militärischer Stoßtrupp unter Führung  
eines Offiziers. Die Versammelten erhielten die Auf-  
forderung, auseinanderzugehen, da die Versammlung nicht  
angemeldet worden war. Die Soldaten — im Stahlhelm —  
pflanzten auf und säuberten den Versammlungsplatz.

Während es ein großer Teil der Demonstranten vorzog,  
recht schnell zu verschwinden, sammelten sich am „Danziger  
Hof“ 150—200 Unentwegte an, die von dort durch die Lang-  
gasse in der Richtung Langgarten geschlossen abmarschierten.  
Auf dem Kohlenmarkt entrollten sie die rote Fahne. Aus  
dem Zug heraus schallten dauernd Rufe: „Hoch die Welt-  
revolution!“ und „Nieder mit Koste!“ Zu irgend welchen  
Gewalttaten ist es nicht gekommen. Gegenüber dem provo-  
zierenden Verhalten der Demonstranten ist es nur der be-  
wundernswerten Ruhe und Sachlichkeit des Militärs zu ver-  
danken, daß es nicht zu Blutvergießen gekommen ist. Das  
Rathaus und andere wichtige Gebäude sind durch Polizei  
und Sicherheitswehr besetzt.

Diese Darstellung ist reichlich „frisiert“. Daß die Sache  
sich ein gutes Teil anders abgespielt hat, ist aus den Berichten  
unseres Danziger Bruderblattes, des Freien Volks er-  
sichtlich. Darnach sind bereits am Mittwoch abend der  
kommunistische Parteisekretär Marberg und die beiden  
Kommunisten Abramowski und Lischnewski verhaftet  
worden. Sie kamen aus einer Versammlung, in der Marberg  
von seinen eigenen Parteifreunden niedergeschrien wurde, weil  
er für den Parlamentarismus eintrat. Das freie  
Volk berichtet, daß Abramowski infolge des Tumults die  
Sitzung hatte schließen müssen. Vorher war beschlossen, die  
Danziger Arbeiterschaft aufzufordern, am 7. November in den  
Generalkrieg zu treten. Ueber die Vorgänge am 7. November  
schreibt das freie Volk:

Die Stadt hat heute militärisches Gepräge. Rost-  
gardisten im Stahlhelm mit voller Ausrüstung, Maschinen-  
gewehre, Geschütze mit voller Bedienung durchziehen die  
Stadt. Das Rathaus ist an allen Eingängen militärisch  
besetzt. Regierungssoldaten, bis auf die Zähne bewaffnet,  
und allem Anschein nach auch eine Schutzmannswache haben  
es sich darin häuslich gemacht. Vor dem Regierungsgebäude  
auf Neugarten stand heute morgen eine ganze Kompanie  
mit Gepädwagen, Gulaschkaneone usw. Alles notwendige  
Gepäck, Verpflegung und Brennmaterial war in so großen  
Mengen mitgebracht, daß man annehmen mußte, die Leute  
wollten dort dauernd ihr Quartier aufschlagen. Die Wagen  
trugen die schwarz-weiß-rote Flagge, woraus ja ganz  
deutlich der Gedanke der Militarisierung zu ersehen ist. Die  
Rechtssozialisten, die diese Zustände herbeiführen, werden  
daran auch nicht ihre Freude finden. Ihre Pöstchen wackeln  
sowie, denn die Umsturzgefahr von rechts ist näher als  
die von links.

Was sollte der ganze Aufmarsch? Er ist lediglich eine  
Provokation. Verschiedenen Leuten listet es nach Arbeiter-  
blut... Auf dem Holzmarkt waren um 10 Uhr zirka  
1200 Personen zusammengekommen, eine Person hielt eine  
kurze Gebetsansprache und forderte darauf zum ruhigen  
Auseinandergehen auf. Ehe dieses erfolgen konnte, kam das  
Militär hinzu und trieb die Versammelten gewaltsam aus-  
einander. Eine Person wurde, weil sie nicht sofort den  
Platz räumen wollte, geschlagen und sodann verhaftet.

Toller ist es auf der Langgasse zugegangen. Dort hatte  
sich ein etwas stärker als sonst üblicher Verkehr entwickelt.  
Auf einmal verteilten sich die etwa 15 dort befindlichen  
Schutzleute auf beide Seiten und hieben auf die Menge  
ein, ganz gleich, was für Personen es waren. Es soll  
etwa 20 Verwundete gegeben haben. — Auf dem Holz-  
markt sind Schüsse gefallen.

Soweit die bisher in unseren Händen befindlichen Berichte.  
Es hat den Anschein, als ob die Arbeiter provoziert werden  
sollten. Die Unflugheiten der Kommunisten, die völlig außer  
Stande sind, zu begreifen, daß ihre Putztaktik dabei den  
Gegnern nur in die Hände arbeitet, erleichtert den Arbeiter-  
feinden das Spiel. Das Verhalten des rechtssozialistischen  
Polizeipräsidenten Früngel mit seiner Schutzmannsgarde  
bleibt darum gleich verdammenswert.

**Eine Kraftprobe**

Im Königsberger Seherstreik hat Oberbürgermeister Loh-  
meyer bisher allerdings wenig aussichtsreiche Vermittelungs-  
versuche unternommen. Man ist auf beiden Seiten fest ent-  
schlossen, durchzuhalten. Das Königsberger Publikum wird  
nur von den beiden sozialdemokratischen Zeitungen über die  
Ereignisse in der Welt unterrichtet.

**Mühlhauser Schredensstunden**

In unserem Nachbarstädtchen Mühlhausen hatte sich  
das Gerücht verbreitet, die Elbinger Spartakisten seien im

Aufmarsch. Es wurden Reichswehrruppen requiriert und das  
Rathaus mit einigen Maschinengewehren besetzt. Angkool  
harte alles der kommenden Ereignisse und ängstliche Gemüter  
sahen schon am Horizont den Trupp der plünderungslustigen  
Elbinger auftauchen. Doch Stunde um Stunde verging und  
nichts Gruseliges geschah. Blinder Lärm hatte die guten  
Mühlhauser gefoppt. Die Elbinger Spartakisten hatten für  
diesmal noch anderes zu tun.

**Wirtschaftliches.**

**Die Ergebnisse der preussischen Viehzählung**

Die furchtbare Fleischnot, unter der die Bevölkerung zu  
leiden hat, wird von den Agrariern nicht auf den wahren  
Grund, das Verschleppen des Viehes zu märchenhaften Preisen  
für Kriegsgewinnler, zurückgeführt, sondern auf die gehakte  
Zwangswirtschaft und die Höchstpreise, die angeblich ein Fort-  
kommen der Viehzucht unmöglich machen sollen. In Wahr-  
heit aber nimmt der Viehbestand seit Kriegsende langsam zu,  
wie die Veröffentlichungen des preussischen Statistischen Landes-  
amts über die vorläufigen Ergebnisse der Viehzählung vom  
1. September 1919 berichten. Seit dem 2. Januar d. Js.  
haben sich danach die Bestände erhöht um Stück

5576	beim Rindviehbestand
1194124	„ Schweinebestand
280000	„ Jungviehbestand
98000	„ Zuchtsauenbestand.

Abgenommen hat der Bestand an Milchkuhen und Käbern  
um etwa je 11000, die Zahl der Schafe um ca. 200000 und  
der Pferdebestand um rund 20000 Stück. Die für die Fleisch-  
versorgung hauptsächlich in Betracht kommenden Vieharten  
konnten also eine, wenn auch relativ schwache Vergrößerung  
des Stapels erzielen. Daß die Viehzucht nicht noch schneller  
fortschreitet, liegt neben dem Mangel an Kraftfuttermitteln,  
die nur durch ausländische Zufuhren zu bekommen sind, vor  
allem an der Schieberei, die zum wirtschaftlichen Gesez der  
Agrarier erhoben wurde. Möglich sind solche Zustände, die  
sich stetig verschlimmern und im Winter zum völligen Zu-  
sammenbruch der öffentlichen Fleischbewirtschaftung führen  
müssen, nur deshalb, weil die Regierung jeden ernsthaften  
Widerstand gegen die landwirtschaftliche Sabotageversuche  
vermissen läßt. Sie beschränkt sich auf gutes Zureden und  
läßt im übrigen die Dinge laufen, wie sie wollen.

Sofort ausschneiden, genau ausfüllen und der Geschäfts-  
stelle, Spieringstraße 21, zusenden.

**Bestellschein.**

Bestelle hiermit die  
**Elbinger Volksstimme**  
Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei.  
frei Haus — von der Abholstelle  
(Nichtzutreffendes bitte zu durchstreichen.)

Name: .....  
Wohnort: .....  
Straße: .....

Verantwortlicher Redakteur für den politischen, lokalen und  
allgemeinen Teil: Gustav Schröder; für den Anzeigenteil:  
F. Rudnitzki, beide in Elbing.  
Druck und Verlag: Verlagsgenossenschaft Elbinger Volksstimme  
E. G. m. b. H., in Elbing.

**Petroleumausgabe auf Marke 4**

blaue Karten: 1/4 Liter,  
rote Karten: 1/4 Liter.  
Da von dem für November zustehenden Petroleum  
zunächst nur eine Teilmenge zugewiesen worden ist, können  
nur wenige Verkaufsstellen beliefert werden.  
Mit dem Ausfahren des Petroleums wird Dienstag  
begonnen werden.  
Der Preis des Petroleums ist auf 1,95 Mk. pro Liter  
erhöht worden.  
Elbing, den 10. November 1919.  
Der Magistrat — Brenn- und Leuchtstoffamt.

**U. S. P. I. Bezirk.**  
Dienstag, den 11. d. Mts., abends 6 Uhr, im Volkshaus  
**Vertrauensmänneritzung.**  
Die Bezirksleitung.

**Deutscher Transportarbeiter-Verband**  
Sektion Kraftwagenführer.

Achtung! Achtung!  
**Öffentliche Versammlung**  
der Kraftwagenführer  
am Dienstag, den 11. d. Mts., abends 6 Uhr,  
im Volkshaus.  
Die Sektionsleitung.

Jeden Posten  
**Schokolade**  
für Wiederverkäufer gibt laufend ab  
**Hennig & Henrich**  
Heilige Geistsstraße 39.

**Schlittschuhe**  
offeriert  
**Carl Steppuhn.**

Einem geehrten Publikum von Stadt und Umgegend zur  
Mitteilung, daß ich das langjährig bestehende

**Buk- u. Kurzwarengeschäft**  
von  
**Jr. Auguste Plath, Wasserstr. Nr. 49**  
übernommen habe und unter derselben Firma weiterführe.  
Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager in preis-  
preiswerten **Damenhüten.**  
Hochachtungsvoll  
**Auguste Plath**  
Inh. Paul Ziffler.

**Wochenspielplan**  
des Stadttheaters  
Montag, den 10. November:  
**Der fliegende Holländer**  
Große Oper in drei Akten  
von Rich. Wagner.  
Dienstag, den 11. November:  
**Die Ehre**  
Schauspiel in vier Akten von  
H. Sudermann.  
Mittwoch, den 12. November:  
**Die Salzhäuser**  
Operette in drei Akten von  
E. Kalmann.  
Donnerstag, den 13. Novbr.:  
**Die verschwundene Pauline**  
Neuheit! Schwanke in drei  
Akten von W. Wolff u. M. Zick.  
Freitag, den 14. November:  
**Der fliegende Holländer**  
Große Oper in drei Akten  
von Rich. Wagner.

Ein Posten  
**woll. Decken**  
geeignet zum Bearbeiten für  
**Mäntel, Joppen,  
Unterröde.**  
Ein Posten extra dicken  
**Mantel-Stoff**  
sehr billig.  
Ein Posten  
**woll. Herren-Goden.**  
**J. G. Klaassen Nachf.**  
Brückstraße 8.

**Kautschuk-  
stempel**  
**Betischaffe**  
**Typen-  
Druckereien**  
für Private, Behörden,  
Industrie, Handel und  
Gewerbe  
liefert sauber und billig  
**G. W. Petersen**  
Papierhandlung.

**Diebe**  
Gummibereifung, Mäntel u. Schläuche, gebrauchte  
Fahrräder, Fahrradlaternen u. sämtl. Ersatzteile  
kauft man nur billig bei **M. Krüger, Junferstr. 30.**  
Alle Reparaturen schnell, sauber und billig.

**Möbelfabrik  
Klinger**  
Neust. Schmiedestr. 12/14  
**Lieferant erstklassiger Möbel  
und kompletter  
Wohnungs-Einrichtungen**  
eigenen Fabrikates  
eigene Matratzen-Engros-Fabri-  
kation, eigene Polsterwerkstätte,  
eigene Marmorschleiferei und  
Fabrikation  
**Kunstgewerbl. Atelier**  
mit besonderer Abteilung für  
Herstellung von Firmen- und  
Reklameschildern aller Art.  
Reelle Bedienung, keine Phantasiepreise.

finden in der **Elbinger  
Volksstimme** weiteste  
Beachtung u. Verbreitung  
**Vergnügungsanzeigen**  
**Ein schwarzer Mantel**  
für ältere Frau u. eine blau-  
seidene Bluse zu verkaufen  
**Ölzerstr. 13, bei Döhning.**  
**Ein schwarzer Mantel**  
zu verkaufen.  
**Schleusendamm 21.**  
**1 Herren-Kleider**  
zu verkaufen.  
**Neuß, Marienbgd. 42, II L.**  
**Elbinger Standesamt**  
vom 10. November 1919.  
Sterbefälle: Jno.-Rent-  
Empf. Karl Wilhelm Fabert,  
79 J. — Schlofferfrau Anna  
Reuß geb. Thimm, 23 J. —  
Schneiderin Elisabeth For,  
29 J.